

MITTEILUNGEN

des Bundes für radikale Ethik, e.V.

Geschäftsstelle: BERLIN W 15, Düsseldorfer Straße Nr. 23.

Eine in zwangloser Folge erscheinende Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des Bundes.

Nummer 4.

Dezember 1921.

Inhalt:

Eine Biographie Hans Paasche's.

Der Braunschweiger Ministerial-Erlaß zur Umgestaltung des Schul-Unterrichtes.

Das Verbot der Vivisektion eine Forderung der Naturheilvereine.

Die Gründung der Ethischen Korrespondenz.

Neue Schriften. — Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Biographie Hans Paasche's.

Am Schluß seines Aufsatzes „Zum Andenken an Hans Paasche“, in Nummer 2 unserer „Mitteilungen“, kündigte unser Vorsitzender die Veröffentlichung einer Beschreibung des Lebens und Wirkens Hans Paasche's an. Diese kleine Biographie sollte schon in der nächsten Nummer der „Mitteilungen“ abgedruckt werden. In Nummer 3 war jedoch kein Raum für sie frei, da dieses Heft fast nur Berichte über die Arbeiten unsers Bundes u. s. w. enthalten konnte; und nun ist ihre Veröffentlichung in den „Mitteilungen“ überflüssig, da Magnus Schwantje soeben eine Broschüre herausgegeben hat, die über Hans Paasche's Leben und Wirken berichtet und ein Bild seines Charakters zeichnet, und die wir unsern Mitgliedern unter den im Folgenden angegebenen Bedingungen kostenfrei liefern wollen.

Wer einen Verein durch Beitritts-Erklärung veranlaßt, ihm Schriften zu liefern, aber ihm die Zahlung der Mitglieds-Beiträge für die Jahre, in denen er ihm angehörte, verweigert, verübt einen **Betrug.**

Die Broschüre ist unter dem Titel

„Hans Paasche. Sein Leben und Wirken“

als Doppel-Nummer der Sammlung „Flugschriften des Bundes Neues Vaterland“ im Verlag Neues Vaterland, E. Berger & Co., Berlin W. 62, erschienen und kostet (ohne den Sortiments-Zuschlag) 4 Mark. Sie umfaßt 28 Text-Seiten und ist mit einem Bild auf Kunstdruck-Papier geschmückt. Dieses Bild zeigt, daß unser lieber Freund schon im Jahre 1905, lange bevor er genaue Kenntnis von der Tierschutzbewegung erhalten hatte, sich gedungen fühlte, notleidenden Tieren zu helfen. Hans Paasche war damals, als 24-jähriger Offizier, Führer einer Expedition zur Niederwerfung eines Neger-Aufstandes in Ostafrika. Das Bild stellt ihn dar, wie er in einem von den Negern verlassenen Dorfe sitzt und die zurückgebliebenen und hungernden Tauben füttert. — Schwantje berichtet in dieser Schrift auch über Hans Paasche's Arbeiten für den Tierschutz. — Die wichtigsten Stellen des Aufsatzes „Zum Andenken an Hans Paasche“ sind in die Broschüre aufgenommen worden, z. B. der Text der Karte Paasche's „Zur Aufklärung“ und der Bericht der „Freiheit“ über seine Erschießung.

Obwohl die Broschüre nicht von uns herausgegeben worden ist, wollen wir 1 Exemplar allen denjenigen Mitgliedern kostenfrei und portofrei liefern, die uns bis zum 31. Dezember 1921 darum ersuchen und entweder den Mitglieds-Beitrag für das Jahr 1922 schon gezahlt haben oder ihn gleichzeitig mit der Bestellung senden. (Postscheckkonto Nr. 56771, Berlin.) Weitere Exemplare dieser Schrift, die auch als Weihnachts-Geschenk benutzt werden kann, berechnen wir den Mitgliedern bis zum 31. Dezember 1921 mit 4 Mark; vom 1. Januar 1922 ab müssen wir aber auch den Sortiments-Zuschlag berechnen, der jetzt 20 % des Preises, also 80 Pfennige, beträgt, aber vielleicht bald auf 25 %, also auf 1 Mark, erhöht werden wird.

Vielleicht werden einige unserer Mitglieder den Preis von 4 bis 5 Mark für zu hoch halten, zumal da sie daran gewöhnt sind, daß wir unsere Veröffentlichungen für sehr niedrige Beträge anbieten. Wer aber den Preis dieser Schrift mit den Preisen der meisten andern in den letzten Monaten erschienenen Broschüren vergleicht, wird finden, daß er verhältnismäßig niedrig ist. Die Preise der Bücher sind viel weniger gestiegen als die Herstellungskosten.

Wir bitten die Mitglieder, die uns um unentgeltliche Zusendung der Broschüre ersuchen, als Beitrag für das nächste Jahr **mindestens 10 Mark** zu zahlen, da sie in

diesem Jahr schon die Schrift „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“, die im Buchhandel 6 Mark kostet, und andere Schriften erhalten haben, und wir im nächsten Jahre allen Mitgliedern kostenfrei neue Schriften liefern wollen, deren Preis höher ist als 10 Mark.

Durch die folgenden

zwei Probestücke

wollen wir unsern Mitgliedern die Entscheidung darüber, ob sie die Paasche-Biographie bestellen sollen oder nicht, erleichtern.

Der Vorstand.

Schon vor dem Weltkrieg wirkte Hans Paasche für den Pazifismus mit viel größerem Eifer, als vielleicht die meisten Leser seiner Schrift „Meine Mitschuld am Weltkrieg“ annehmen. Er hat in dieser Schrift sein Verhalten gegenüber den Krieghetzern viel zu ungünstig beurteilt und seine „Mitschuld am Weltkrieg“ sehr überschätzt. Wie er an einer der schon angeführten Stellen seiner Bekenntnis-Schrift erzählte, besuchte er mehrere berühmte Generäle, darunter den Generalfeldmarschall von der Goltz, um sie davon zu überzeugen, daß es ihre Pflicht sei, das deutsche Volk, besonders die Jugend, über die Schrecklichkeit des Krieges aufzuklären und mit aller Kraft die Friedensbewegung zu unterstützen. Dieser Schritt zeugt schon von ungewöhnlichem Mut. Die alten Kriegshelden, die nach ihrem Austritt aus dem Heeresdienst ihre wichtigste Aufgabe darin erblickten, im deutschen Volk eine kriegslustige Stimmung zu wecken, haben gewiß den jungen Offizier sehr erstaunt angesehen, der es wagte, sie, ohne sie persönlich zu kennen, in ihrer Wohnung zu besuchen, um sie aufzufordern, eine Bewegung zu unterstützen, die sie bisher als die schlimmste Gefahr für das Wohl und die Ehre des Vaterlandes hingestellt hatten. Auch durch Schriften und Vorträge suchte Hans Paasche schon damals die Friedensbewegung zu fördern. Am Anfang des Jahres 1913 fand sogar eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen ihn statt, weil er in einer öffentlichen Versammlung einem Kriegsfreunde entgegengetreten war. Er sagte in dieser Versammlung, in der Diskussion nach einem Vortrage der Pazifistin Anna Eckstein, etwa Folgendes:*) „Der Diskussionsredner, der hier den Krieg pries, hat ihn gewiß nicht aus eigener Anschauung kennen gelernt. Ich aber habe in Ostafrika Menschen im Kriege getötet und sogar einen Orden dafür erhalten; und ich weiß daher, wie der Krieg wirklich aussieht. Ich war damals, als junger Offizier, fest davon überzeugt, daß ich durch die Unterdrückung eines Neger-Aufstandes der Kultur und dem Vaterlande einen großen Dienst erweise, und daß ich die Pflanzler und die friedlichen Neger mit

*) Da ich an der Versammlung teilnahm, so kann ich über die Rede Hans Paasches' genau berichten.

Waffengewalt beschützen müsse. Aber je weiter ich mich entwickle, um so schwerer lastet die Erinnerung an das entsetzliche Elend, das ich im Kriege gesehen, auf meiner Seele; und um so mehr denke ich darüber nach, was man tun kann, um solches Unglück zu vermeiden.“ Dann erzählte Hans Paasche das folgende Erlebnis:

Auf einem Ausflug in Afrika hatten er und seine Frau sich verirrt und stießen erst nach vielstündigem Suchen auf einige Neger. Diese kamen ihnen freundlich entgegen und wollten ihnen das Gepäck abnehmen. Als Hans sein Gewehr abgeben wollte, schloß einer der Neger aus der Bewegung, mit der er es vom Rücken über die Schulter schob, daß er ihn erschießen wolle, und stürzte sich auf ihn. Nun begann ein Kampf auf Leben und Tod. Hans, der ein Meister in fast allen Arten des Sports und auch ein gewandter Ringer war, machte sich schnell von den ihn umklammernden Armen des Negers frei und drückte ihn zu Boden. Dann ließ er ihn los und hob, ihn freundlich ansehend und ihm beruhigend zurendend, seine Hände hoch, um ihm zu zeigen, daß er ihm nichts zu Leide tun wollte. Darauf sah der Neger ihn verdutzt an und rannte mit seinen Genossen fort. Hans und Ellen Paasche waren nun darauf gefaßt, daß die Neger bald mit zahlreichen Genossen aus dem nahen Dorf zurückkehren und sie beide töten würden. Bald aber erschien ein großer Trupp Neger ohne Waffen und dankte dem weißen Mann in überschwänglicher Weise dafür, daß er dem schwarzen Mann nichts zu Leide getan habe, trotzdem er von diesem angegriffen worden sei und trotzdem er ihn hätte töten können. Hans und Ellen Paasche wurden nun zu dem Negerdorf geführt und mit Wohlthaten überhäuft. Hätte Hans Paasche den Neger in der Notwehr getötet, oder kampfunfähig gemacht, so hätten sehr wahrscheinlich andere Neger aus Furcht und aus Rachsucht ihn und seine Frau getötet, oder schwer verwundet; und vielleicht wäre dann gegen das Negerdorf eine „Strafexpedition“ unternommen worden, bei der viele an dem Streit ganz unschuldige Menschen einen grausamen Tod gefunden hätten. — An diesem Erlebnis wollte unser Freund zeigen, wie die meisten Kriege entstehen: aus Mißverständnis, — weil jeder sich als vom Andern bedroht betrachtet und dessen Angriff zuvorkommen will.

Nach dieser Rede wurde dem militärischen Ehrengericht gemeldet, Paasche habe gesagt: er habe für die Ermordung von Menschen einen Orden erhalten, und dadurch fühle er sein Gewissen belastet. Paasche wurde aber nicht verurteilt, weil durch die Aussagen von Teilnehmern an der Versammlung festgestellt wurde, daß dem Ehrengericht ein falscher Bericht gesandt worden war.

Als ich am Anfang des Jahres 1917 auf seinem Gute lebte, legte ihm der Gemeindebote ein großes Blatt Papier vor, auf dessen oberen Hälfte ein mehrfarbiges Bild und ein Gedicht abgedruckt waren. Das

Bild stellte ein von Äckern und Getreidefeldern umgebenes Bauernhaus dar. Neben dem Hause waren hinter Bäumen und Gebüsch versteckte Soldaten abgebildet, die auf einige sich dem Hause nähernde feindliche Soldaten schossen. Unter diesem Bilde standen die Verse:

Daß ich in Deutschlands schwerster Zeit
Mein Gold dem Vaterland geweiht,
Zum Schutz und Schirm von Hof und Herd,
Wird offenkundig hier erklärt.

Dieses Blatt wurde von dem Gemeindeboten in amtlichem Auftrag allen wirtschaftlich selbständigen Einwohnern der Gemeinde Wiesenthal, zu der das Gut Waldfrieden gehört, zur Unterschrift vorgelegt. Einige Bauern hatten schon die gereimte Erklärung unterschrieben, als der Bote auf das Gut kam. Hans Paasche lehnte nicht nur die Unterschrift ab, sondern forderte sehr lebhaft den Gemeindeboten auf, allen Bauern bei der Vorlegung des Blattes zu sagen: Sie sollten sich aber nicht dumm machen lassen und nicht etwa glauben, daß, wenn ihnen ein solches Blatt von Amts wegen zur Unterschrift vorgelegt werde, sie auch gesetzlich verpflichtet seien, es zu unterschreiben und dann ihr Gold auch wirklich abzuliefern. Die Bauern sollten den Beamten, die solche Blätter von Haus zu Haus tragen lassen, offen erklären, sie dächten gar nicht daran, durch die freiwillige Hergabe ihres Geldes die Massenschlächtereie noch zu verlängern; sie wünschten nur, daß der Krieg so schnell wie möglich beendet werde, damit ihre Söhne und Brüder nicht länger der Gefahr ausgesetzt blieben, totgeschossen und verstümmelt zu werden, sondern nach Hause zurückkehren und friedlich ihre Äcker bebauen könnten. Ich sagte dem Boten, er solle das Blatt zunächst einmal dem Kaiser zur Unterschrift senden; so lange der und sämtliche anderen Fürsten noch nicht ihre sämtlichen goldenen und silbernen Geschirre und Schmuckgegenstände, allenfalls mit Ausnahme einiger künstlerisch wertvoller Sachen, dem Vaterland übergeben hätten, sollte man nicht armen Leuten ihre paar Goldstücke abverlangen. Während Hans noch weiter mit dem Gemeindeboten sprach, ging ich in ein nebenan liegendes Zimmer und schrieb die folgenden, mir plötzlich einfallenden Verse als Antwort auf die zur Unterschrift vorgelegte Erklärung nieder:

Ich habe weder Hof noch Herd
Und bin auch nicht mit Gold beschwert;
Doch hätt' ich Gold und Edelstein,
Würd' ich sie nicht dem Kriegsgott weihn.

Zu lindern meines Volkes Leid,
Bin ich zu Opfern gern bereit;
Doch ebenso gehn mir zu Herzen
Der andern Völker Not und Schmerzen.

Wohl lieb' auch ich das Vaterland;
Doch will ich nichts von dem besitzen,
Was jetzt mit Mord und Raub und Brand
Die Krieger suchen zu beschützen.

Ich will nicht, daß zu meinem Heil
Sich Andre quälen und vernichten;
Was mir nicht schuldlos wird zuteil,
Auf das will gerne ich verzichten.

Ich will des künft'gen Friedens Plagen
Des Friedens wegen gern ertragen,
Und will auch gern in Armut leben —
Nur soll es keine Kriege geben!

Als ich nach einigen Minuten diese Reime meinem Freunde vorlas, rief er: „Das muß ich unbedingt anstatt meiner Unterschrift auf das Blatt schreiben. Das paßt ja ausgezeichnet. Damit können wir den Kriegstreibern einmal gehörig die Suppe versalzen. Ich möchte das Gesicht dieser Leute sehen, wenn sie dein Gedicht unter ihrer patriotischen Erklärung sehen. Der Gemeindebote ist noch auf dem Hof; er hat dort noch etwas bei dem Inspektor zu besorgen. Ich will ihn sogleich hereinrufen, damit ich die Verse auf das Blatt schreiben kann.“ Ich antwortete ihm: „Wenn du das tätest, so würden wir beide morgen verhaftet werden und vielleicht überhaupt nicht lebendig aus dem Gefängnis kommen, in keinem Falle aber vor dem Ende des Krieges frei werden. Wir beide haben noch viel zu tun und dürfen uns nicht, nur damit einige Beamte ein kleines Gedicht lesen, in so schwere Gefahr bringen.“ Darauf erwiderte er, dann wolle er die beiden Gedichte nebst einer Bemerkung über die Entstehung des längeren ohne Angabe eines Namens auf Postkarten drucken lassen und aus Berlin an viele Tausend Personen, auch an alle Landräte, senden; — er wollte also eine ähnliche Agitation unternehmen wie die im vorigen Jahre mit der Karte „Zur Aufklärung“ ausgeführte. Auch mit diesem Plan war ich nicht einverstanden, weil selbst die anonyme Versendung der Karte ganz nutzloser Weise große Gefahren herbeigeführt hätte. Aber nur mit Mühe konnte ich ihn davon zurückhalten, die Verse drucken zu lassen.

Man konnte ihm in jener Zeit nicht den Vorwurf ersparen, daß er manchmal nicht genügend die Folgen seiner pazifistischen Agitation bedachte und sich durch seine lebhafte Empörung über die Kriegsgreuel und über das Treiben der Nationalisten zu Handlungen, die ihn in schwere Gefahr brachten, auch dann hinreißen ließ, wenn er nicht annehmen konnte, daß er dadurch dem Pazifismus einen großen Dienst leiste.

Ein erfreulicher Ministerial-Erlaß zur Umgestaltung des Schul-Unterrichtes.

Das Braunschweigische Staatsministerium, Abteilung für Volksbildung, hat am 14. Septbr. 1920 den folgenden Erlaß veröffentlicht:

An
das Landesschulamt für das Höhere Schulwesen,
das Landesschulamt für das Volksschulwesen,

Hier.

Nach Artikel 148, Absatz 1 der Reichsverfassung soll in allen Schulen die sittliche Bildung im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung erstrebt werden.

Hinsichtlich der letzteren Forderung ordnen wir hiermit an, unverzüglich die Lehrpläne sämtlicher dort unterstellten Schulen, einschließlich der Privatschulen, nach folgenden Richtlinien umzugestalten und deren strengste Befolgung im Unterricht zu überwachen.

1. Im Religionsunterricht ist bei den Kindern das Verständnis dafür zu wecken, daß in den höchsten sittlichen Fragen keine Unterschiede zwischen den Menschen und Völkern bestehen. Die Gedanken des Friedens, der Versöhnung und der gegenseitigen Hilfe sind als die Gesinnung Jesu den Kindern so stark zum Erleben zu bringen, daß sie diese in der Familie, unter den Volksgenossen und gegenüber fremden Völkern praktisch zu betätigen vermögen.

Ein Herabsetzen und Verächtlichmachen anderer Religionen und Bekenntnisse — auch der Weltanschauung Religionsloser — ist streng zu vermeiden. (Art. 148, Absatz 2).

2. Der Deutsche Unterricht hat im engen Anschluß an die Heimat, nach gebührender Berücksichtigung der Vorstellungs- und Gefühlswelt des gesammten deutschen Volkes, den Begriff des eigenen Volkstums zu dem der Menschheit zu erweitern. Lesestücke mit völkerverhetzendem Charakter sind deshalb — soweit sie in den Lesebüchern noch enthalten sind — im Unterricht nicht zu verwenden, dafür Dichter und Schriftsteller, die der ganzen Menschheit gehören, in der freien Lektüre heranzuziehen. Vor allem ist hier im Geiste der Zu-

Wer unsern unbesoldeten Vorsitzenden und Geschäftsleiter von geschäftlichen Arbeiten entlasten und dadurch dessen Kraft für schriftstellerische und agitatorische Arbeiten freimachen will, **zahle den Mitglieds-Beitrag stets unaufgefordert**; denn die Mahnung und die Einkassierung durch Nachnahme kostet sehr viel Zeit.

sammengehörigkeit der Menschheit die Erziehung zum reinen, freien Menschentum zu erstreben.

3. Im Geschichtsunterricht sollen die Kinder, ausgehend von der Betrachtung der engsten Heimat und einer ausführlichen Behandlung des deutschen Volkes, einen Einblick in die geschichtlichen Weltzusammenhänge gewinnen, und somit Heimat, Nation, Menschheit als die notwendig einander ergänzenden und bedingenden Lebenskreise kennen lernen. Sie müssen verstehen, daß jedes Volk nur einen Teil der Gesamtmenschheit bildet und um so wertvoller ist, je mehr es zu den Fortschritten der Gesamtkultur beigetragen hat.

Kriege zwischen den Völkern sind deshalb nicht als die Höhepunkte geschichtlicher Entwicklung, sondern zumeist als die Zerstörer menschlicher Kulturerrungenschaften zu werten. Sie sind nur in kleiner Auswahl und nach Maßgabe ihrer kulturellen Auswirkungen im Unterricht zu behandeln. Dafür ist auf die Kulturgeschichte als der eigentlichen Arbeitsgeschichte der Menschheit das größte Gewicht zu legen und vornehmlich ihr Werdegang von den Anfängen bis zu der heutigen Höhe den Kindern in großen Zügen darzustellen.

Solange Staatsbürgerkunde noch nicht als besonderes Lehrfach in unseren Schulen eingeführt ist, schließt sich die staatsbürgerliche Unterweisung eng an den Geschichtsunterricht an. Sie hat das Verständnis für die bestehenden staatlichen Einrichtungen zu wecken, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des deutschen Volkes mit denen anderer Völker zu vergleichen, sowie die bedeutsamen Werte der zwischenstaatlichen und überstaatlichen Organisationen und internationalen Einrichtungen auf völkerrechtlicher Grundlage (Schiedsgericht, Abrüstung, Völkerbund, internationale Gewichts- und Maßvereinbarungen, Weltpostverein, lateinische Münzkonvention usw.) den Kindern vor Augen zu führen, damit in ihnen allmählich das Bewußtsein einer europäischen und weiter einer Weltgemeinschaft entsteht.

4. Auch im erdkundlichen Unterricht gilt es wieder, die Schüler organisch von der Heimat zum Volk, zur Menschheit zu führen, durch eine vertiefte völkerpsychologische Bildung des Lehrers ein besseres Verständnis des Auslandes, eine gerechtere Beurteilung fremder Völker anzubahnen, das rein völkische Denken durch ein planetarisches zu vervollständigen. Es sind die internationalen Wirtschaftszusammenhänge aufzuzeigen, klar zu machen, wie die Völker wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, und warum die Entwicklung der Weltwirtschaft notwendig zu einer sozialen Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftsländer führen muß.

5. In der Naturlehre ist die Einsicht zu vermitteln, daß die hier behandelten Fragen Gemeingut der ganzen Menschheit sind und daß sich alle Kulturvölker an ihrer Lösung beteiligen. In der Naturgeschichte ist als Ergänzung der Lehre vom Kampf ums Dasein nachzuweisen, wie daneben bei einzelnen Tiergattungen schon der Grundsatz der gegenseitigen Hilfe, des Einordnens in eine soziale Gemeinschaft befolgt wird, sodaß diese Forderung mit um so größerem Recht für die menschliche Gemeinschaft erhoben werden muß.

6. Der fremdsprachliche Unterricht hat zukünftig dem Gedanken der Völkerversöhnung in ganz besonderem Maße zu dienen. Schon bei der Auswahl des fremdsprachlichen Schrifttums ist dieses Ziel mehr als bisher zu berücksichtigen. Der Lehrer soll mit dem tieferen Eindringen in den Geist der fremden Sprache auch die Eigenart und den Eigenwert des fremden Volkes in gerechter Würdigung den Kindern verständlich machen.

Wir sehen einem Berichte über die getroffenen Anordnungen am Schlusse des laufenden Schuljahrs entgegen.

gez. Sievers.

Für uns ist besonders der 2. Satz im 5. Abschnitt beachtenswert. Die in diesem Satz aufgestellte Forderung wurde schon in der auf Antrag unseres Mitgliedes Eugenie Liebich von dem Friedenskongreß in Kassel am 26. Oktober 1919 beschlossenen Resolution erhoben und bald darauf in der von uns herausgegebenen Schrift „Die Reform des naturkundlichen Unterrichtes“ von Eugenie Liebich eingehend begründet. Aus mehreren Gründen können wir es als einen Erfolg der Resolution betrachten, daß das braunschweigische Ministerium in seinem viel besprochenen Erlaß die Schulen angewiesen hat, die Jugend nicht einseitig über den Kampf ums Dasein, sondern auch über die gegenseitige Hilfe in der Tierwelt zu belehren.

Der Vollzugs-Ausschuß des IX. Deutschen Pazifisten-Kongresses, der, wie unsere Leser wissen, vom 1.—3. Oktober 1920 in Braunschweig stattfand, hat das Reichsministerium des Innern und die obersten Unterrichts-Behörden der deutschen Länder in einem ausführlichen Schreiben ersucht, dafür zu sorgen, daß „die Bestimmungen des Artikels 148 der Reichsverfassung und die zu ihrer Durchführung erlassenen Vorschriften“ strenger als bisher eingehalten werden. In dieser Eingabe sind Sätze aus der Liebich'schen Resolution fast wörtlich aufgenommen worden.

Das Verbot der Vivisektion eine Forderung der Naturheilvereine.

Der „Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde)“ in Berlin hat der Regierung eine Schrift überreicht, in der er fordert, „daß der deutsche

Volksstaat den Grundsatz der auf Selbstverantwortung sich gründenden Selbstbestimmung und Selbstverwaltung auch für die Volksgesundheitspflege anwende.“ In der Eingabe werden 14 „Forderungen der Gesundheits- und Kultur-Politik“ erhoben. In einer von etwa 600 Personen besuchten öffentlichen Versammlung in Berlin, in welcher der genannte Bund diese Forderungen zur Besprechung und zur Abstimmung stellte, beantragte ich, dieses Programm durch die folgende Forderung zu ergänzen:

„Verbot der heute vielfach an kranken Menschen, besonders an Insassen von Krankenhäusern und Universitäts-Kliniken, sowie an Tieren ausgeführten qualvollen wissenschaftlichen Versuche („Vivisektionen“).“

Mein Antrag wurde ohne lange Debatte angenommen; nur einer der Anwesenden stimmte gegen ihn. Im Auftrage der Versammlung sandte ich dem Vorstand des „Deutschen Bundes“ am nächsten Tage die folgende kurze Begründung des Antrages, die ebenfalls in das gesundheitspolitische Programm der Naturheilvereine aufgenommen wurde:

„Die vivisektorischen Versuche an Menschen und Tieren werden von weiten Kreisen des deutschen Volkes aus sittlichen Gründen verworfen. Die Gewöhnung an tierquälerische Untersuchungen muß notwendig in zahlreichen Ärzten das Mitgefühl gegenüber Menschen und Tieren abstumpfen. Insbesondere wenden wir uns gegen die Demonstrations-Experimente im medizinischen und physiologischen Unterricht, sowie dagegen, daß Studenten bei den praktischen Übungen im physiologischen Unterricht dazu angehalten werden, selber Vivisektionen auszuführen. — Der auch heute noch nicht beseitigte Brauch, arme Leute in Krankenhäusern als Versuchs-Objekte zu benutzen, ist eine der Hauptursachen des Mißtrauens weiter Kreise gegen die öffentlichen Krankenhäuser und schadet dem Ansehen des gesammten ärztlichen Standes. — Wir verwerfen die Tier-Vivisektionen aber auch aus rein wissenschaftlichen Gründen: Wir bestreiten, daß das Tier-Experiment ein unentbehrliches Mittel zur Förderung der Wissenschaft von den Verrichtungen des menschlichen Leibes und von der Heilung menschlicher Krankheiten sei, und erblicken in ihm gerade eine Quelle zahlreicher medizinischer Irrlehren, durch die die Volksgesundheit heute schwer geschädigt wird.“

Magnus Schwantje.

Gründung der „Ethischen Korrespondenz“.

Unmittelbar nach dieser Nummer der „Mitteilungen“ werden wir die erste Ausgabe der Zeitschrift „Ethische Korrespondenz“ herausgeben.

Als Zeitungs-Korrespondenz bezeichnet man eine gedruckte Schrift, deren Hauptzweck es ist, Redaktionen Aufsätze zum Nachdruck anzubieten. In der Regel sind die Blätter einer Korrespondenz nur auf einer Seite bedruckt, damit der Redakteur die Beiträge, die er nachdrucken will, ausschneiden kann, ohne die Aufsätze, die auf der Rückseite stehen, zu zerschneiden.

Die „Ethische Korrespondenz“ wird in zwangloser Folge erscheinen. Es wird von der Höhe unserer Einnahmen und von der Zahl der Nachdrucke abhängen, wie oft wir eine Nummer herausgeben werden. — Den Nachdruck werden wir unentgeltlich gestatten. — Die 1. Nummer der „Ethischen Korrespondenz“ wird 4 eng bedruckte Quartseiten umfassen. Zunächst werden wir sie an etwa 600 Redaktionen schicken. — Zusammen mit der Korrespondenz werden wir viele Recensions-Exemplare von Schriften unsers Bundes versenden.

Die 1. Nummer wird voraussichtlich die folgenden Aufsätze enthalten:

- „Unsere Dankesschuld an die Quäker“ von Martha Steinitz,
- „Wie Schopenhauer Weihnachten feierte“,
- Besprechungen der Schriften:
 - „Die englischen Kriegsdienst-Verweigerer“ von Martha Steinitz,
 - „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“,
 - „Hans Paasche. Sein Leben und Wirken“,
 - „Gründe gegen die Vivisektion“ und
 - „Disputation über die Vivisektion in der Universität Bern“.

Alle Mitglieder, die einen dieser Aufsätze in einem Tagesblatt oder einer Zeitschrift finden, bitten wir uns das Blatt zu senden oder uns den Titel, die Nummer und den Verlag anzugeben, da wir großen Wert darauf legen, zu wissen, welche Blätter unsere Aufsätze aufnehmen.

Mitgliedern, die Redaktionen um Abdruck von Aufsätzen aus Nr. 1 der E. K. ersuchen wollen, senden wir diese Nummer gern unentgeltlich.

Schon in mehreren Rundschreiben und in Nr. 1 der „Mitteilungen“ haben wir unsern Mitgliedern über unsere Absicht, eine Zeitungs-Korrespondenz zu gründen, berichtet. Wir haben die Ausführung dieses wichtigen Planes so lange aufgeschoben,

weil in den letzten Jahren viele Blätter, besonders solche, die infolge des Mangels an Papier ihren Umfang verringern mußten, nur wenige Aufsätze, die weder politische und soziale Tagesfragen betreffen noch das Unterhaltungs-Bedürfnis der großen Masse ihrer Leser befriedigen, veröffentlichen wollten. Wir nehmen aber an, daß jetzt wieder viele Redaktionen dazu bewogen werden können, Aufsätze über unsere Bestrebungen aufzunehmen. Wenn wir in früheren Jahren Auszüge aus unsern Schriften, Besprechungen unserer Broschüren, Tätigkeits-Berichte u. s. w. mit der Bitte um Abdruck an einige Hundert Blätter gesandt, oder in den Korrespondenzen anderer Vereine solche Aufsätze veröffentlicht hatten, so wurden diese von sehr vielen Blättern nachgedruckt, einige sogar von vielen Hundert. Es ist zu erwarten, daß auch aus jeder Nummer unserer Korrespondenz zahlreiche Redaktionen Aufsätze veröffentlichen und daß dadurch Hunderttausende von Menschen eine heilsame Belehrung und Anregung zum Wirken empfangen werden.

Wir bitten alle wohlhabenden Mitglieder um Zahlung von Sonder-Beiträgen für die „Ethische Korrespondenz“, da wir nur dann viele Nummern dieses Blattes werden herausgeben können, wenn unsere Geldeinnahmen sehr erhöht werden.

Der Vorstand.

Mitteilungen des Vorsitzenden.

Wie der Vorstand im Anschluß an den Bericht über unsere Tätigkeit im Jahre 1920, in Nr. 3 der „Mitteilungen“, bekanntmachte, beabsichtigten wir, im Jahre 1921 drei einander ergänzende, umfangreiche Broschüren herauszugeben. Eine dieser Schriften: die Abhandlung „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ haben unsere Mitglieder im April erhalten; die zwei andern, die „Das Recht zur Gewaltanwendung“ und „Das Recht der Tiere“ untersuchen werden, können wir erst im nächsten Jahre herausgeben. Die Kosten der Veröffentlichung hätten wir zwar bezahlen können; da uns aber wieder das Geld zur dauernden Anstellung von Bureau-Gehilfen fehlte, so war ich mit geschäftlichen und mechanischen Arbeiten für den Bund so überladen, daß ich die zwei Abhandlungen nicht verfassen konnte.

Um den Mitgliedern schon in diesem Jahre einen kleinen Ersatz für die zwei Schriften, deren Veröffentlichung aufgeschoben werden mußte, zu bieten, habe ich vor einigen Wochen eine Biographie Hans Paasche's geschrieben, deren Ausarbeitung weniger Zeit erforderte als die einer der zwei andern

Abhandlungen. Die Schrift über Hans Paasche wird in dieser Nummer unsern Mitgliedern unter sehr günstigen Bedingungen angeboten.

Meine Arbeitslast wurde noch dadurch sehr vermehrt, daß ich durch eine Erkrankung meiner Mutter, die mir am 22. Oktober durch den Tod entrissen worden ist, genötigt wurde, in den Monaten Juni bis Oktober ungefähr 13 Wochen lang in Stade zu wohnen und in dieser Zeit nur die eiligsten und wichtigsten Arbeiten für unsern Bund ausführen konnte. Es ist mir zu meinem großen Bedauern unmöglich, alle Arbeiten, die ich in dieser langen Zeit aufschieben mußte, jetzt noch auszuführen. Die Lieferung bestellter Schriften ist nur in sehr wenigen Fällen durch meine Abwesenheit von Berlin verzögert worden; aber die meisten Briefe, die ich in den letzten Monaten erhielt, konnte ich nicht und kann ich auch jetzt nicht schriftlich beantworten. Ich bitte dringend alle Mitglieder, die in den letzten Monaten auf einen Brief von mir gewartet haben, zu gestatten, daß ich ihnen erst später oder überhaupt nicht antworte.

Ich wiederhole aber meine, schon in Nr. 3 der „Mitteilungen“ und in früher erschienenen Rundschreiben ausgesprochene Bitte an alle Gesinnungsgenossen, mir trotz meiner Ueberbürdung mit Arbeit brieflich eingehend ihre Ansichten über die Tätigkeit des Bundes mitzuteilen, mir über die Erfolge ihrer Werbearbeit und auch über ihre persönlichen Angelegenheiten zu berichten, unsere **Schriften zu bestellen** u. s. w. Je mehr unsere Schriften verbreitet werden, umso größer sind die Einnahmen des Bundes, und umso höher ist daher auch der Betrag, den der Bund für die Anstellung von Bureau-Gehilfen ausgeben kann. Durch die Bestellung von Schriften unsers Bundes werde ich also nicht belastet, sondern entlastet.

M. S.

Neue lesenswerte Schriften.

Wir können in unseren „Mitteilungen“, die hauptsächlich Vereins-Nachrichten enthalten sollen, leider nur wenige Schriften besprechen, die nicht von uns herausgegeben worden sind. Auch die Titel der meisten neuen Schriften über die Bestrebungen, die unser Bund fördert, können wir wegen Mangels an Raum hier nicht angeben. Aber auf einige der wertvollsten wollen wir fortan unsere Mitglieder durch Anführung der Titel hinweisen. Wir empfehlen unsern Mitgliedern und Freunden, die hier angezeigten Bücher und Broschüren zu lesen, erklären aber nicht unsere Zustimmung zu allen in ihnen ausgesprochenen Ansichten.

In den hier angegebenen Preisen ist der Teuerungs-Zuschlag, der in der Regel 20% beträgt, nicht mitberechnet.

Martha Steinitz: Die englischen Kriegsdienstverweigerer.
Mit einem Anhang: Klassischer Pazifismus und Kriegsdienst-

verweigerung. (Flugschriften des Bundes Neues Vaterland, Nr. 24-25.) 1921. Verlag Neues Vaterland, Berlin W. 62. 32 Seiten. 4 Mark.

Eine Besprechung dieser wertvollen Schrift veröffentlichen wir in Nr. 1 der Ethischen Korrespondenz. Die Broschüre kann auch durch unsern Bund bezogen werden.

Max Herzog zu Sachsen: Ratschläge und Mahnungen zum Volks- und Menschheitswohle. 1921. Verlag von Emil Pahl, Dresden. 89 Seiten. 6,50 M.

Der größte Teil dieses Werkes handelt von der Verwerflichkeit des Fleischessens und des Krieges. Vielleicht werden wir in einer der nächsten Nummern der „Mitteilungen“ Auszüge aus ihm abdrucken. Auch dieses Buch kann durch unsern Bund bezogen werden.

E. J. Gumbel: Zwei Jahre Mord. Mit einem Vorwort von G. F. Nicolai. 2., vermehrte Auflage. 1921. Verlag Neues Vaterland, Berlin. 64 Seiten. 6 Mark.

„Eine Sammlung von Berichten über politische Morde, die seit dem Ende des Weltkrieges in Deutschland verübt worden sind. Nach diesen Berichten, deren Ergebnisse in übersichtlichen Tabellen zusammengestellt werden, stellt Professor Nicolai in seinem Vorwort fest:

1. Was die Taten selbst anlangt, so sind fast sämtliche Führer der extremen Linken durch ungesetzliche Handlungen beseitigt; dagegen ist kein einziger Führer der extremen Rechten getötet worden, überhaupt sind die von den Linksradikalen begangenen Morde sehr selten, die von den Rechtsradikalen begangenen sehr zahlreich.

2. Was die Bestrafung dieser Taten anlangt, so sind die relativ wenigen Attentate gegen Reaktionäre so gut wie sämtlich durch schwere Strafe gesühnt; von den sehr zahlreichen Attentaten gegen Männer der Linken ist dagegen kein einziges gesühnt: Gutgläubigkeit, falsch verstandene Befehle, oder letzten Endes auch Verrücktheit waren hier immer Entschuldigungsgründe, soweit überhaupt ein Verfahren stattfand.“

Oskar Stillich: Der Friedensvertrag von Versailles im Spiegel deutscher Kriegsziele. 1921. Verlag von Oskar Wachsen, Berlin SW. 29. 58 Seiten. 5 Mark.

Besonders interessant sind die ausführlichen Hinweise Stillich's auf die während des Weltkrieges von deutschen Politikern aufgestellten Kriegsziele, die viel schärfer zu verurteilen sind als der Friedensvertrag von Versailles.

Eduard Bernstein: Die deutsche Revolution. Geschichte der Entstehung und der ersten Arbeitsperiode der deutschen Republik. 1921. Verlag Gesellschaft und Erziehung, Berlin-Fichtenau. 198 Seiten. Broschiert 15 M., gebunden 20 M.

Auf Seite 70 weist der Verfasser auf die von uns herausgegebene Schrift „Sollen wir jede sogenannte ehrliche Überzeugung achten?“ hin und führt eine Stelle aus ihr an.

Fürst Peter Kropotkin: Die Eroberung des Brotes (Wohlstand für Alle). Deutsch von Bernh. Kampffmeyer. Mit Vorrede von Rudolf Rocker. 1921. Verlag: „Der Syndikalist“

(Fritz Kater), Berlin O. 34. 175 Seiten. Broschiert 6,50 M., gebunden 9 M.

Fürst Peter Kropotkin: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, oder: Die Vereinigung von Industrie und Landwirtschaft, von geistiger und körperlicher Arbeit. Neue, vermehrte Ausgabe. Aus dem Englischen übersetzt. 1921. Verlag: „Der Syndikalist“ (Fritz Kater), Berlin O. 34. 227 Seiten. Broschiert 11 M., gebunden 16 M.

Kurt Hiller: Logokratie, oder: Ein Weltbund des Geistes. 1921. Verlag: Der Neue Geist, Leipzig. 45 Seiten. 4 M.

Th. Christen: Unsere großen Ernährungs-Torheiten. 5. Auflage. Herausgegeben von Alfred Pfleiderer. 1921. Verlag von Emil Pahl, Dresden. 64 Seiten. 5 M.

Bitte um Erhöhung des Mitglieds-Beitrages.

Durch einen Mitglieds-Beitrag von 10 Mark wird uns nur ein Teil der Kosten ersetzt, die jedes Mitglied uns im nächsten Jahr bereiten wird. Um auch große Not leidende Mitglieder nicht zum Austritt aus unserm Bund zu nötigen, wollen wir trotz der großen Steigerung unserer Ausgaben den Mindest-Beitrag von 5 Mark noch nicht erhöhen. Wir erwarten aber, daß die meisten Mitglieder uns freiwillig viel höhere Jahres-Beiträge und viele auch große Sonder-Beiträge zahlen werden.

Die Mitglieder im Ausland

bitten wir, uns den Empfang jeder unserer Sendungen anzuzeigen, da jetzt bei der wiederholten Kontrolle durch die Ausfuhr-Ueberwachungs-Behörden Drucksachen leicht verloren gehen können. Insbesondere bitten wir alle Mitglieder im Ausland, die unsere ihnen im April 1921 gesandten Schriften, nämlich Nr. 3 der „Mitteilungen“ und das Büchlein „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ nicht erhalten haben, uns um nochmalige kostenfreie Zusendung zu ersuchen.

Auch die Mitglieder im Deutschen Reich, die nicht alle Nummern der „Mitteilungen“ und nicht alle Schriften, über deren Versendung an alle Mitglieder in den „Mitteilungen“ berichtet wird, erhalten haben, bitten wir, uns mitzuteilen, welche dieser Schriften ihnen fehlen. Wir senden sie ihnen dann gern noch einmal kostenfrei.

Wir bitten um Beachtung des Schriften-Angebotes auf der folgenden Seite.

Weihnachts-Geschenke.

Zu den schönsten Weihnachts-Geschenken gehören Schriften, die den Beschenkten nicht nur erfreuen, sondern ihm auch wertvolle ethische Belehrung und Anregung geben.

Wir bitten daher alle Mitglieder und Freunde, die von uns herausgegebenen Schriften auch zum Weihnachtsfest zu verschenken. Wir liefern sie in diesem Jahre zu den folgenden Preisen portofrei:

Eine Sammlung der in den Jahren 1919 und 1920 von uns veröffentlichten **10 Broschüren**, im Umfang von etwa 350 Seiten, für **10,50 M.**

„**Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?**“: 1 Exemplar für **5 M.**, 2—10 Exemplare für je **4 M.**, 11 Exemplare (1 kg) für **38 M.**, größere Mengen zu besonders vereinbarten Preisen.

Diese Schrift hat sehr viel Beifall gefunden und schon zahlreiche Leser zu dem Entschluß gebracht, vegetarisch zu leben.

Ethische Rundschau. 4 Jahrgänge (1912—1915). Umfang (einschließlich der Umschlag-Seiten): Jahrgang I 244, II 284, III 192 Quartseiten, IV (nur 2 Doppelhefte 64 Quartseiten. Preis aller 4 Jahrgänge **16 M.**

Die Ethische Rundschau enthält Aufsätze, die in spätern Jahren noch ebenso lesenswert sein werden wie zur Zeit ihrer Veröffentlichung.

Die andern von uns verbreiteten Schriften liefern wir noch zu den in unserm Schriften-Verzeichnis vom November 1919 angegebenen Preisen. — Im nächsten Jahre werden wir wahrscheinlich die Preise der meisten unserer Veröffentlichungen erhöhen. Der Preis der Ethischen Rundschau wird dann 30 Mark betragen.

Auch die soeben erschienene **Biographie Hans Paasche's** bitten wir als Weihnachtsgeschenk zu benutzen. Die Bezugsbedingungen werden auf Seite 2 dieser Nummer angegeben.

Nicht von uns angebotene Schriften bitten wir nicht von uns zu bestellen.

Alle Schriften-Besteller bitten wir, **das Geld zusammen mit der Bestellung zu senden.** (Postscheckkonto Nr. 56771, Berlin). Auch Briefmarken, aber nur die der deutschen Reichspost, nehmen wir an.

Die Geschäftsleitung.